

Rette sich wer kann Kulturradio ist mehr als Kultur im Radio

Ist Kultur ein Thema für Minderheiten? Keineswegs. Vor vielen großen Museen warten Menschen stundenlang auf Einlass. Für manche Opernaufführungen und Theaterstücke sind Karten nur sehr schwer zu bekommen. Auf Buchmessen herrscht dichtes Gedränge, und das keineswegs nur an den Ständen der Ratgeberverlage. Weitaus mehr Menschen haben in der vergangenen Woche eine Kulturveranstaltung besucht als ein Fußballstadion.

Hat Kultur keine Bedeutung mehr für den WDR? Ganz bestimmt nicht. Zwei anspruchsvolle Radioprogramme bieten ein breit gefächertes Kulturangebot, auch die populäreren Wellen wie Eins Live und WDR 2 berichten über kulturelle Ereignisse und stellen Literatur vor. Auf den Gehaltslisten des WDR stehen zwei Orchester und eine Big Band, der WDR fördert zahlreiche, teilweise auch sehr avantgardistische Musikfestivals, vergibt Kompositionsaufträge, unterstützt mit der "Eins Live Krone" die deutsche Rock- und Popszene und leistet sich immer noch das bundesweit einzigartige "Studio für Akustische Kunst".

Also alles in Ordnung, kein Anlass zur Panik, irren sich mehr als 15000 Menschen (Stand Mitte März), wenn sie mit ihrer Unterschrift das anspruchsvolle Radio vor der Abrissbrine retten wollen? Nein, nein und nochmal nein. Obwohl keine Rede davon sein kann, dass Kultur nur eine kleine elitäre Minderheit interessiert und obwohl ein Sender wie der WDR in großer Vielfalt das kulturelle Leben fördert, tun sich sowohl die Programmverantwortlichen im Kölner Funkhaus wie auch die meisten Hörerinnen und Hörer schwer mit einem Programm wie WDR 3.

Nicht nur in Nordrhein-Westfalen scheint das Interesse für anspruchsvolles Kulturradio gering zu sein. Die Anfang März veröffentlichten bundesweit ermittelten Hörerzahlen (www.reichweiten.de) weisen starke Rückgänge bei allen Kulturwellen der ARD aus. Das gilt für ein stark musikgeprägtes Radio wie "Bayern Klassik" ebenso wie für das sehr experimentierfreudige und thematisch breit aufgestellte Programm von SWR 2. Das ist in Großstädten nicht anders als in ländlichen Regionen: Die komplette ARD scheint ihre teuersten und anspruchsvollsten Programme an die Wand gefahren zu haben.

Wenn man nur den Zahlenkolonnen der von den ARD-Werbefirmen beauftragten Meinungsforscher glaubt, stimmt das ja auch. Aber schon wenn man sich mal genauer ansieht, wie diese Ergebnisse entstehen, kommen Zweifel auf. Ein verhältnismäßig kleiner, aber dennoch angeblich repräsentativer Querschnitt der Bevölkerung wird am Festnetztelefon befragt, welche Programme gestern und welche in den letzten 14 Tagen eingeschaltet waren. Solche rein quantitativen Erhebungen sind ohnehin wenig aussagekräftig. Dass die Befragten sehr viel eher eine Hörergruppe erreichen, die häufig zu Hause ist, wenig kritisch gegenüber Meinungsumfragen am Telefon ist und stets fixiert auf ein einziges Radioprogramm, liegt auf der Hand. Wer oft unterwegs ist, lästige Anrufe lieber abwimmelt und wer gezielt zwischen mehreren Radioprogrammen auswählt, gerät bei solchen

demoskopischen Methoden leicht ins Abseits. Bei einer insgesamt kleinen Fallzahl von Befragten können schon wenige Abweichungen das Gesamtergebnis beeinträchtigen. Qualitative Befragungen, die etwa auf die Wünsche und Interessen des Publikums zielen, finden kaum statt und haben in den Reformüberlegungen beim WDR noch nie eine Rolle gespielt.

Seit über zehn Jahren ist das Kulturradio WDR 3 eine Baustelle für Reformen. Die meiste Zeit davon war ich als Ressortleiter für die aktuellen Kultursendungen ("Mosaik", "Resonanzen", anfangs noch "Kritisches Tagebuch") auf dieser Baustelle tätig. Der Bauherr, sprich die Geschäftsleitung des WDR, wollte ein luftiges lichtdurchlässiges Gebäude mit moderner Fassade teilweise in Fertigbauweise errichten, die meisten Bewohner, sprich die Redakteurinnen und Redakteure, wollten alte Bausubstanz bewahren, gemütliche Nischen erhalten und preisverdächtige architektonische Entwürfe verwirklichen. In langwierigen Diskussionen gab es durchaus Annäherungen, letztlich aber setzte sich das Konzept eines musikgeprägten Kulturradios als Begleitmedium mit "durchhörbaren" Sendestrecken durch. Gelegentlich wurde auch über das Nachbargebäude WDR 5 diskutiert, an dessen Architektur aber nichts Nennenswertes verändert werden durfte, weil es teuer im Bau und äußerlich sehr stabil war.

"Durchhörbare" Sendestrecken haben sich durchaus bewährt, bei "Eins Live" beispielsweise, bei WDR 2 oder auch bei WDR 4. Gut konsumierbare Popmusik, gelegentlich ein Wortbeitrag, zuverlässig Nachrichten, Verkehr und Wetter zur vollen Stunde und davor die unvermeidlichen Werbeblöcke bilden einen Klangteppich, der beim Autofahren entspannt, bei der Hausarbeit anregt und im Büro nicht weiter stört. Aber taugt dieses Konzept auch für Hörerinnen und Hörer, die das Radio nicht nur im Hintergrund laufen lassen? Ist es gar nicht mehr vorstellbar, dass es auch Menschen gibt, die von diesem Medium mehr erwarten? Liegen denn schon tatsächlich alle unter der Erde, die zu einer bestimmten Uhrzeit gezielt ein Programm einschalten, weil sie dann konzentriert einem Hörspiel, einem Konzert oder einer Diskussion folgen möchten?

WDR 5 ist ein Programm, das Angebote zum gezielten Einschalten macht. Auch WDR 3 hält vor allem in den Abendstunden Sendungen vor, auf die man sich einlassen muss und die nicht nur zur akustischen Berieselung taugen. Mitunter machen sich beide Programme auch Publikum abspenstig, weil sie mit ähnlichen Inhalten konkurrieren. Aber ist es sinnvoll, wenn ein Sender schon zwei Programme mit Anspruch im Portfolio hat, diese auch noch gegeneinander auszuspielen?

In mehreren Reformschritten haben sich beide Programme durchaus in unterschiedliche Richtungen bewegt. Aber vor allem bei WDR 3 ist es nicht mehr so klar, wo eigentlich das Ziel liegt. Denn um eine entscheidende Frage drücken sich die Verantwortlichen herum: Sollen WDR 3 und WDR 5 zwei Programme sein, die miteinander konkurrieren und die unterschiedliche Hörergruppen ansprechen oder sollen beide einander ergänzen in dem Bemühen, ein anspruchsvolles und nicht nur am Hintergrundrauschen interessiertes Publikum bei der Stange zu halten?

Ein Verbund von WDR 3 und WDR 5 könnte dazu führen, dass beispielsweise Informationssendungen und Kulturmagazine komplett in das von abwechselnden Wortstrecken dominierte WDR 5-Programm wandern, während WDR 3 als eine Art "Hochglanzbeilage" die besonders aufwändigen und langen Sendestrecken behält

und damit ein außergewöhnlich stark an Konzerten, literarischen Hörspielen und radiophoner Kunst interessiertes Publikum anspricht. Dieses Publikum wird klein bleiben, es wird nur von Fall zu Fall einschalten und es wird den Medienforschern wenig brauchbares Datenmaterial liefern. Alle anderen Inhalte wie politische Information oder auch aktuelle Kulturberichterstattung wird es sich anderswo holen. WDR 3 wäre damit kein Programm mehr, dessen Wert sich an Einschaltquoten beziffern lässt, aber es wäre das Herzstück des öffentlich-rechtlichen Systems, die Legitimation für gebührenfinanzierte Radiokultur und es würde zum Image des WDR beitragen, so etwa wie arte zum Image des öffentlich-rechtlichen Fernsehens beiträgt. WDR 3 wäre ein Luxus, den sich der WDR leistet.

Nur ist diese Vorstellung eher romantisch als realistisch. Eine Diskussion darüber, warum ein derart gestaltetes Programm so viele personelle und finanzielle Ressourcen bündelt, wäre politisch nicht lange durchzuhalten. Auch wenn jedes in WDR 3 übertragene Konzert immer noch weitaus mehr Menschen erreicht als in sämtliche großen Konzertsäle von Nordrhein-Westfalen passen, auch wenn ein sperriges und schwieriges Hörspiel immer noch mehr Interesse findet als so manches Buch, das in den Feuilletons flächendeckend rezensiert und diskutiert wird: "Luxus" wäre schnell ein Kampfbegriff in einer Zeit, in der Gebührengelder nicht mehr wie Leitungswasser fließen. Ein solches Programm ließe sich mit einem Federstrich einsparen wie "Radio Multikulti" in Berlin, daran würden selbst 150 000 Unterschriften von Radiorettern nichts ändern.

Ein anderer Weg wurde nie ernsthaft diskutiert: WDR 3 und WDR 5 als unterschiedliche Vollprogramme für unterschiedlich interessierte Hörerinnen und Hörer. An WDR 5 müsste sich dabei kaum etwas ändern, es bliebe ein breit gefächertes Informationsprogramm, das alle Themenbereiche von Politik bis Kultur, von Lifestyle bis Kinderfunk abdeckt. Vielfältig wie eine gute Tageszeitung, mit zusätzlichen Themenangeboten wie ein Nachrichtenmagazin, ein publizistisches Schwergewicht.

WDR 3 dagegen könnte wie ja auch schon bisher diejenigen ansprechen wollen, die auch schwierigeren Inhalten nicht aus dem Weg gehen: die kulturell besonders Aufgeschlossenen, die politisch besonders Interessierten, also alle, die zum Nachdenken und Reflektieren bereit sind. "Elitär" ist für einige in der Geschäftsleitung des WDR zum Schimpfwort geworden, aber grundsätzlich ist nichts falsch daran, sich an ein Publikum zu wenden, das gebildet ist oder zumindest besonders herausgefordert werden möchte. WDR 3 wäre dann ein Programm von hohem Niveau, das aber nicht nur wie bisher alle Wortangebote vor allem im Kulturellen verortet. Wer ins Theater geht oder literarisch hochkarätige Bücher liest, interessiert sich natürlich für Zusammenhänge in der Wirtschaft, für politische Analyse, für Neues aus Wissenschaft und Forschung oder für philosophische Erörterungen.

Dieses Themenspektrum ist im WDR bislang nicht ausreichend abgedeckt. Wo etwa streiten kompetente Ökonomen über die Zukunft des Euro, wo werden globale politische Strategien fundiert analysiert, wo kann ein Naturwissenschaftler ohne allzu starke Vereinfachungen und Vergröberungen eine Fragestellung aus seinem Fachgebiet abhandeln und wo werden die großen Fragen von Sein und Bewusstsein jenseits von Precht gestellt? Ein solches Wortangebot, eingebettet in ein anspruchsvolles Musikprogramm, das nicht zwingend nur aus Klassik und Oper

bestehen muss, würde ein größeres Publikum an WDR 3 binden als das inhaltlich allein auf Kultur reduzierte jetzige Themenspektrum. Auch von den Formen her müsste dieses neue WDR 3 vielfältig sein: von der radiophonen Reportage bis zum ansprechenden Essay, von Diskussionsforen jenseits der im Fernsehen ausufernden Talkformate bis hin zu Autorenlesungen, von pointierten Kommentaren bis hin zu kabarettistischen Zuspitzungen. Denn wer WDR 3 einschaltet, will auch lachen und Spaß am Radio haben.

So könnte WDR 3 auch publizistische Akzente setzen. Wenn Frank Schirrmacher in der FAZ einige wortgewaltige Thesen formuliert, beschäftigt das die Feuilletonseiten der Tageszeitungen und die Leitartikel der Wochenblätter sehr intensiv. Im Bereich des gehobenen Meinungsstreits sind es die Zeitungen, die die Themen bestimmen, hin und wieder auch mal das Fernsehen. Das Radio hört dabei allenfalls zu, bereitet nach und hinkt hinterher. Wann hat zum letzten Mal ein Hörfunkbeitrag Staub aufgewirbelt und Zeitungsleser neugierig aufs Radio gemacht?

Natürlich kostet es weniger Gebührengelder, WDR 3 so zu behalten, wie es ist oder den Zug weiter in die falsche Richtung von einem durchhörbaren musikgeprägten Kulturradio fahren zu lassen. Der Aufwand, das Programm inhaltlich zu erweitern und neue Themenfelder zu erschließen, bliebe nach meinen Erfahrungen dennoch in einem überschaubaren Rahmen. In den Fachredaktionen des WDR sitzen kompetente Journalistinnen und Journalisten, die motiviert genug sind, mehr zu liefern als kurze Magazinbeiträge, die ein Thema nur anreißen. Auch unter den Korrespondenten im In- und Ausland gibt es viele, die nicht nur an der Oberfläche bohren wollen. Viele interessante Gesprächspartner sitzen in Universitäten, wissenschaftlichen Instituten oder auch zu Hause am Schreibtisch und könnten, wenn sie nur gefragt würden, sich zu vielen Themen äußern, die sonst nur sehr schlagwortartig in den Medien auftauchen. Und wie überall in der ARD könnten Synergien auf dem einen oder anderen Gebiet nicht nur Möglichkeiten für Einsparungen eröffnen, sondern auch Ressourcen schaffen für Neues.

Und die Quote? Wer gestern Abend im Theater oder im Konzert war, konnte natürlich nicht WDR 3 hören. Wer im Büro konzentriert arbeiten muss, kann nicht im Hintergrund WDR 3 laufen lassen. Wer im Stau steht, entspannt sich vielleicht auch lieber mit einem anderen Programm - alles Gift für die Statistik. Wer aber neulich Abend eine Sendung gehört hat, die ihn von Anfang bis Ende gefesselt hat oder wer mit einer Frage konfrontiert wurde, über die er noch tagelang nachgedacht hat, wer sich noch nach Wochen an ein besonders berührendes Konzert erinnert, der weiß, wofür er seine Gebühren bezahlt und der will, dass sein Radio gerettet wird. Es geht nicht nur darum, wer gestern WDR 3 gehört hat. Wichtiger ist, wer in den letzten Wochen über WDR 3 gesprochen und nachgedacht hat, wer anderen guten Gewissens empfehlen kann, dieses Programm doch mal einzuschalten. Da sind 15000 Radioretter doch schon mal ein guter Anfang.

Rüdiger Becker
2000 bis 2008 Ressortleiter Aktuelle Kultur bei WDR 3